

## ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 22, NR. 4, 2004

*Rickenbach, Ende August 2004*

*Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde*

*wir laden Sie herzlich ein zu einem nächsten Orgelabend am*

*Dienstag, 21. September 2004, 19:30 Uhr  
Reformierte Kirche Scherzingen TG  
Orgel von Goll 2003 (II/P/20)  
Vorführung durch Christoph Wartenweiler*

*Die Beschreibung dieses anmutigen neuen Instrumentes finden Sie auf den folgenden Seiten. Bemerkenswert an dieser Orgelgeschichte scheint mir auch der Wandel der Ansichten über die ideale Platzierung einer Orgel. Heute noch (oder wieder?) beeindruckt die Abbildung des schönen, aber "nüchtern-reformierten" Chorraums vom Jahre 1903 (vgl. Seite 70). 1924 wünschte man diesen Raum mit einem Orgelinstrument auszufüllen, das nun neben der Kanzel offensichtlich auch mehr Bedeutung in der Liturgie haben durfte. Die noch grössere Orgel von 1950 schliesslich machte durch ihre Dominanz eine weitere Funktion des Chorraums nahezu unmöglich, so dass man nach der Renovation von 2003 eine neue Orgel wieder hinten auf der Westempore aufstellte. Wenn man als Kirchenbesucher den heute strahlend hellen Chorraum auf sich wirken lässt, kann man zumindest aus liturgischen Gründen diese Beweggründe verstehen.*

*Dass mich daneben auch die Geschichte der Kirchgemeinde Scherzingen ausführlicher in Beschlag nahm – sie ist eng mit der Geschichte des Klosters Münsterlingen und damit unseres Thurgauer Kantonsspitals verbunden – mögen mir die "St. Galler" Orgelfreundinnen und Orgelfreunde verständnisvoll nachsehen!*

*Mit freundlichen Grüssen*

# Die Orgel in der evangelischen Kirche Scherzingen

Orgelbau Goll AG, Luzern 2003

*Franz Lüthi*

## Geschichte der Kirche und der evangelischen Kirchgemeinde

Die Entstehung der evangelischen Kirchgemeinde Scherzingen ist eng mit den Geschehnissen rund um das Kloster Münsterlingen – heute Thurgauer Kantonsspital – verknüpft. Die beiden Kirchen sind knapp einen Kilometer voneinander entfernt. Das ursprüngliche Frauenkloster *Monasteriolum* lag unmittelbar am Seeufer, dort wo sich heute die wohl schönstgelegene psychiatrische Klinik der Schweiz befindet. Die Gründung um das Jahr 986 geht gemäss Legende auf das Gelöbnis einer *Angela*, der Tochter des englischen Königs Edward I. zurück, die auf der Rückreise von ihrem Bruder, dem Abt von Einsiedeln, auf dem Bodensee in heftige Seenot geraten sein soll.

Urkundlich kommt das Kloster Münsterlingen erstmals im Jahr 1125 vor. Gemäss einer Bestätigung der Rechte und Privilegien durch Papst Innozenz IV. im Jahre 1245 war es ein Augustinerinnenkloster; im Jahr 1373 wird es als Dominikanerinnenkloster erwähnt. Wie damals im Einzugsgebiet der Klöster üblich, wurden die Gemeindegottesdienste ebenfalls in der Klosterkirche gehalten. Die Pfarrei Münsterlingen umfasste vor der Reformation die Ortschaften Münsterlingen, Scherzingen, Bottighofen und Illighausen.

Aus dem nahen Konstanz drangen die Gedanken der Reformation Luthers schon früh auch in das Gebiet des Thurgaus und verbreiteten sich rasch. Während das Männerkloster Kreuzlingen beharrlich am alten Glauben festhielt, stiess die neue Lehre im Kloster Münsterlingen auf offene Ohren. Dort übernahm der "Beichtiger" – so hiess der zuständige Seelsorger – bereits 1524 den neuen Glauben, wurde darob aber auf Veranlassung der katholischen Orte durch den Landvogt in Frauenfeld<sup>1</sup> vertrieben. Auch die Nonnen erhielten einen entsprechenden Verweis, wechselten aber trotzdem zum neuen Glauben, heirateten teilweise, traten aus oder blieben als Neugläubige in der Klostersgemeinschaft. 1529 ist erstmals ein "Prädikant", das heisst ein evangelischer Pfarrer, in Münsterlingen erwähnt, der in den Klosterräumlichkeiten Wohnsitz nahm. Die Messe wurde abgeschafft und die Klosterkirche nun von der evangelischen Bevölkerung für die Gottesdienste benutzt. Da offenbar einige Klosterfrauen später wieder das Bedürfnis nach einer katholischen Messe hatten, stellte man bereits 1533 erneut einen Altar in die Klosterkirche. Die Gemeinschaft schwand aber zunehmend, so dass im Kloster 1544 nur noch zwei Nonnen evangelischen Glaubens wohnten. Die Gegenreformation führte unter österreichischer Herrschaft in Konstanz im Jahre 1547 den katholischen Glauben wieder gewaltsam ein. 1549 kamen auf Veranlassung der katholischen Orte<sup>1</sup> drei Benediktinerinnen von Engelberg und gründeten Münsterlingen neu als Benediktinerinnenkloster. Während 250 Jahren konnten nun die Äbtissinnen des Klosters, zumeist mit Rückendeckung der katholischen Orte der Eidgenossenschaft, ihre Machtstellung in der Region aufrechterhalten. Der evangelische Prädikant musste sich wieder eine Wohnung ausserhalb des Klosters suchen. Nach wie vor predigte er aber in der Klosterkirche – trotz einer päpstlichen Weisung im Jahre 1584, dass in der Klosterkirche kein evangelischer Gottesdienst mehr stattfinden dürfe und dass die Evangelischen eine eigene Kirche bauen müssten. Die Verpflichtung für einen Neubau wäre nämlich dem Kloster zugefallen, da das Kloster auch Abgaben von den reformierten Einwohnern einzog. Gleichzeitig war die Äbtissin zuständig für die Einsetzung des evangelischen Pfarrers. Mehr aus ökonomischen als aus ökumenischen Gründen kümmerte sich das Kloster zunächst nicht um diese päpstliche Anordnung. Schliesslich erhob die

<sup>1</sup> Das Gebiet des Thurgaus war damals unter der Herrschaft der – vorwiegend katholischen – Alten Orte der Eidgenossenschaft und wurde vom katholischen Landvogt in Frauenfeld verwaltet.

reformierte Mehrheit wegen der Entfernung der Klosterkirche für ältere und gebrechliche Personen im Jahre 1594 doch zunehmend Anspruch auf eine eigene Kirche. Das Kloster versprach, im nahen Dorf Scherzingen eine Kirche zu erbauen und zu unterhalten, die nur den Protestanten zugänglich sein sollte, dazu Friedhof und Pfarrhaus, nebst einer Entlohnung für Messmer und Pfarrer. Wegen der grossen Lasten des Klosters verzögerte sich aber die Ausführung des Vertrages. Erst 1618 wurde der Neubau der reformierten Kirche vollendet. Es handelte sich um das erste im Thurgau neu erstellte evangelische Gotteshaus.<sup>2</sup>

Der Dreissigjährige Krieg (1618–1648) erreichte in seiner europäischen Phase auch das Gebiet des Bodensees und führte teilweise zur Mobilisation eidgenössischer Truppen in dieser Gegend. Es war eine Zeit grosser politischer und religiöser Unruhen mit wechselnden Machtkämpfen zwischen der neugläubigen Bevölkerung, den katholischen Grund- und Gerichtsherren bzw. der Äbtissin und den jeweils kriegführenden Truppen oder Horden. 1633 mussten die Klosterfrauen nach Bregenz fliehen, da sich bis 800 Mann schwedischer Truppen im Kloster aufhielten und allerhand Zerstörungen und Plünderungen anrichteten. Eine Brandstiftung zum Abschluss konnte durch die Bewohner verhindert werden. Teilweise aus Rache für die Beherbergung der Schweden bemächtigten sich schliesslich 200 Bauern des Klosters, konnten aber vertrieben werden. Erneut flohen die Nonnen im Jahre 1656 anlässlich des Ersten Villmerger Krieges, diesmal nach Konstanz, wobei der evangelische Pfarrer Johann Balthasar Am Bühl (latinisiert *Collinus*, Pfarrer von 1646-1691)<sup>3</sup> als Sachwalter des Klosters amtierte und trotz eines oft auch gespannten Verhältnisses von der Äbtissin mit grosser Anerkennung belohnt wurde: "*Haben seine Trew in die Kloster-Acta verzeichnet, daß zu ewig Zeiten seiner Trew nit solle vergessen werden*".

1709–1716 wurde das bisher unmittelbar am Bodenseeufer liegende Kloster durch einen Neubau am heutigen Ort ersetzt. Offensichtlich wegen anderer grosser Bauaufgaben sind in dieser Zeit immer wieder Reklamationen vermerkt über die Vernachlässigung der Unterhaltungspflicht der evangelischen Kirche von Seiten des Klosters. Nach wiederholtem Ersuchen wurde 1746 endlich der Chorraum renoviert.

1825 verfügte ein Dekret des Grossen Rates die Gründung einer kantonalen Krankenanstalt, wobei das Kloster Münsterlingen die hiezu nötigen Räumlichkeiten abzugeben hatte. Ein Protest des Klosters nützte nichts. 1840 wurde in den Räumlichkeiten das erste Thurgauische Kantonsspital eingerichtet und das Kloster schliesslich – wie alle Klöster im Thurgau – 1844 aufgehoben. "Noch vor dem gänzlichen Zerfall des Klosters", wie es hiess, kaufte sich die evangelische Kirchgemeinde Scherzingen in einem Vertrag mit dem Kanton Thurgau, der sich nun als Besitzer ausgab,<sup>4</sup> von den Verbindlichkeiten des Klosters Münsterlingen los. Im Zusammenhang mit der Spitalseelsorge wurde bereits 1854 die Klosterkirche wiederum paritätisch von beiden Kirchgemeinden benutzt.

An der Scherzinger Kirche mussten 1861 erhebliche Reparaturarbeiten durchgeführt werden. Anlässlich des Umbaus 1886 wurde der Dachreiter durch einen Kirchturm ersetzt, gleichzeitig ein neues Geläute und eine Turmuhr eingebaut. Bereits 1895 mussten schadhafte Gemäuer und Verputz wieder instand gestellt werden. 1923/24 erfolgte eine Generalrenovation der Kirche. Die Orgel wurde im Chorraum aufgestellt, die Chorfenster verschlossen und die Kanzel in die Mitte vor die Orgel gestellt. 1955 erhielt die Kirche sechs neue Fenster, davon je eines mit dem Wappen der ersten Bauherrin<sup>2</sup> und dem Kloster Münsterlingen.

2003 erfolgte die letzte Aussen- und Innenrenovation. Die früheren Chorfenster wurden zugunsten eines hellen Chorraums geöffnet, Kirchenbänke, Kanzel und Wandtäfer ebenfalls heller gemacht, die Kanzel etwas höher gesetzt. Die neue Orgel kam – wie 100 Jahre zuvor – wiederum auf eine neue, etwas tiefer gelegte Westempore zu stehen.

<sup>2</sup> Das Wappen der Bauherrin, Äbtissin Barbara Wirth aus Wil (St. Gallen), wurde 1956 als Wappenscheibe am mittleren nördlichen Fenster der Kirche eingebaut.

<sup>3</sup> Am Bühl (latinisiert *Collinus*), Pfarrer von 1646-1691. *Wolf-Dieter Burkhard* hat in einem gefälligen und spannend zu lesenden Buch [1] anhand der Aufzeichnungen Ambühls ausführlich die komplexen sozialen und konfessionspolitischen Zusammenhänge dieser Zeit dargestellt.

<sup>4</sup> Diese Geschehnisse sind schuld an der ansonsten irrigen Behauptung, dass die Thurgauer "lange Finger" hätten.

## Die früheren Orgeln

Offensichtlich besass das 1618 erbaute Gotteshaus während rund 250 Jahren keine Orgel. Dies bedeutet zunächst für eine evangelische Kirche im Gebiet der Eidgenossenschaft nichts Besonderes, auch wenn das Orgelverbot Zwinglis in den verschiedenen Regionen unterschiedlich eingehalten wurde – in St. Gallen immerhin bis etwa zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.



Erste zaghafte Bemühungen um eine Orgel verrät eine Petition des Männerchors Scherzingen-Bottighofen aus dem Jahre 1874 für ein Harmonium, das auf eine damals beachtliche Summe von Fr. 1300.- veranschlagt wurde. Die Initiative kam nicht zustande.

Die erste Orgel mit 12 Registern wurde im Jahre **1903 von Th. Kuhn Männedorf** zum Preis von Fr. 5000.- gebaut. Das Gehäuse war dem Stil der Kirche entsprechend in Fichte hergestellt. Das Gutachten verfassten die Herren Decker und Musikprofessor Migy aus Kreuzlingen: Die Orgel sei ein in jeder Beziehung feines Werk.

### Disposition der Orgel in der evangelischen Kirche Scherzingen von 1903 erbaut durch Th. Kuhn, Männedorf

I. Manual C–f'''		II. Manual C–f'''		Pedal	C–d'
Principal	8'	Flöte	8'	Subbass	16'
Bourdon	8'	Salicional	8'	Gedeckt	bass 8'
Gamba	8'	Aeoline	8'		
Dolce	8'	Voix celeste	8'		
Oktav	4'	Traversflöte	4'		
		Tremolo			

Pneumatische Membranladen nach Patent 15924  
 3 Normalkoppeln, Suboktavkoppel II–I  
 3 feste Kombinationen  
 Gehäuse in Fichte, dem Stile der Kirche entsprechend.

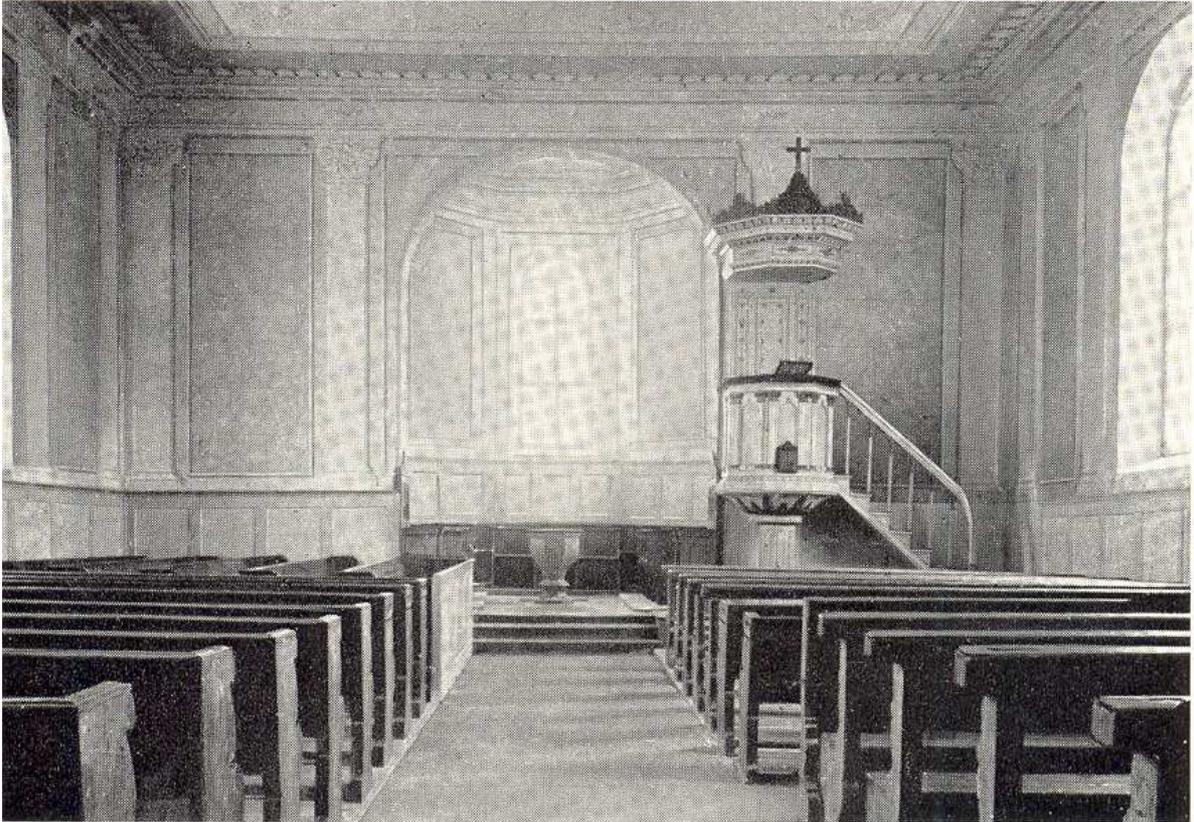


Abbildung: Der nüchterne, aber sehr schöne Chorraum um 1910.  
Damals stand die Orgel noch auf der Westempore.

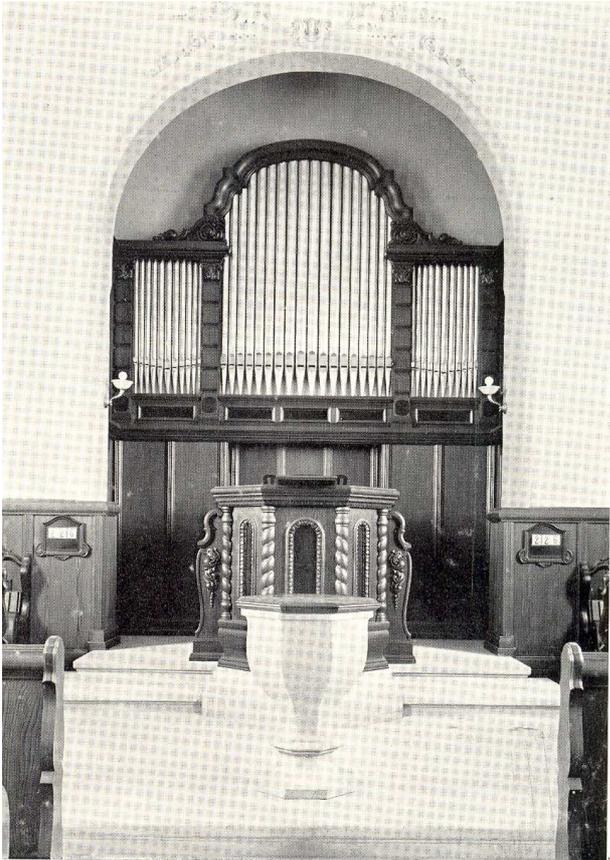


Abbildung links: Die Orgel im Chorraum nach der  
Generalrevision 1924.

Im September 1907 wurde die Orgel scheinbar demontiert und neu aufgestellt [2]. Anlässlich der **Generalrenovation 1924** durch Orgelbau Th. Kuhn wurde das Instrument von der Westempore in den Chorraum verlegt und bündig in den Chorbogen eingepasst, wodurch der Prospekt gegen vorne eine geschlossene Front bildete. Dazu musste das Chorfenster verschlossen werden. Ausser dem Einbau eines elektrischen Gebläses anstelle der Treteinrichtung und eines Rollschwelleres blieb die Orgel bei dieser Dislokation weitgehend unverändert.

Bereits 1939 stand eine Orgelrenovation oder eine neue Orgel zur Diskussion, die man aber wegen finanzieller Probleme zunächst nicht realisierte. Erst 1948 erhielt die Orgelbau Genf AG den Auftrag für eine neue Orgel mit 19 Registern und 6 Transmissionen. Die Intonation erfolgte durch Henri Yersin, Paris. Berater war Heinrich Funk, Organist am Fraumünster in Zürich. Die Einweihung fand im Jahre **1950** statt. Die Kosten beliefen sich auf ca. Fr. 57'000.-



Abbildung: Die Orgel nach 1950

Die neue Orgel mit dem Fassadenprospekt und der Windladenteilung in in C-Cis-Lade nahm nun den gesamten Platz im Chorraum ein. Dazu musste die Kanzel vor den Chorbogen, für den Betrachter vom Schiff aus rechts, verschoben werden. Der Spieltisch stand auch diesmal zunächst direkt vor der Orgel mit Blick des Spielers zum Schiff.

Offensichtlich im Zusammenhang mit einem Umbau – wohl zwischen 1955 und 1970 – wurde der Spieltisch dann links vorne seitlich im Kirchenschiff aufgestellt, mit Blick des Organisten gegen die Kanzel (Abbildung Seite 72).

Eine Revision der Orgel erfolgte 1981, eine Teilrevision (Elektrik und Manualklavaturen) wiederum 1994/95 durch Orgelbau Genf AG.

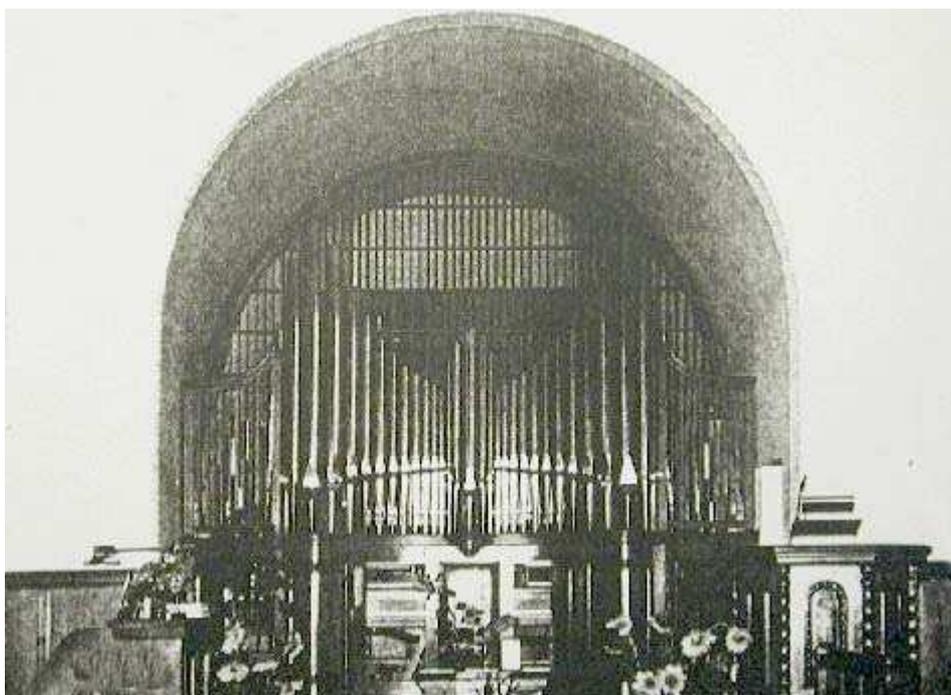


Abbildung: Die Orgel im Chorraum, Situation 1996.  
Der Spieltisch, knapp erkennbar, steht seitlich links vor dem Chorbogen.  
(Das bearbeitete Foto anhand einer undeutlichen Vorlage [3] dürfte wohl übertrieben den Eindruck erwecken, dass der Chorraum enorm überfüllt ist)

**Disposition der Orgel in der evangelischen Kirche Scherzingen von 1950<sup>5</sup>**  
erbaut durch Orgelbau Genf AG

<b>I. Manual</b>	C–g <sup>'''</sup>	<b>II. Manual</b>	C–g <sup>'''</sup>	<b>Pedal</b>	C–f'
*Gedeckt	16'	Gedeckt	16'	Subbass	16'
Principal	8'	Suavial	8'	*Gedecktbas	16'
Hohlflöte	8'	*Gedeckt	8'	Principal	8'
Gemshorn	8'	Principal	4'	*Gedeckt	8'
Octav	4'	Rohrflöte	4'	Octav	4'
Nachthorn	4'	Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Fagott	16'
*Octav	2'	Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	*Trompete	8'
Mixtur 5-6f	2'	Waldflöte	2'		
		Zimbel 3-4f	1'		
		Trompete	8'		

\* = Auszüge bzw. Transmissionen

3 Normalkoppeln

Register als Zungenschalter, mit Namen graviert

1 freie Kombination über der Handregistratur

Druckknöpfe unterhalb I. Man. 16' ab, F.C., A, MF, T

Pistons mit Leuchtanzeigen:

3 Normalkoppeln, MF, Tutti, F.C., Auslöser, 5 Einzelabsteller für Mixturen und Zungen

Balancier für SW II

Feste Kombinationen: MF, Tutti

Absteller: Mixtur, Zimbel, Trompete II, Trompete Ped. , Fagott 16', Manual 16'

Elektropneumatische Spieltraktur mit mechanischem Vorgelege

Registertraktur elektropneumatisch

Schleifwindladen.

Schleifen aus Eichenholz, Ventilkästen mit Ladenschwimmern.

<sup>5</sup> Gemäss Orgelinventar Zwingli 7.8.96 [3].

## Die neue Orgel

Obwohl erst wenige Jahre seit der letzten Revision zurücklagen, machten sich zunehmend Störungen im Bereich der Spieltraktur und in den Transmissionen bemerkbar. Grundsätzlich wäre eine Revision wohl möglich gewesen, zumal man heute störanfällige Orgeln ja nicht ohne weiteres ersetzt. Auch wenn das alte Instrument durchaus einige interessante Register aufzuweisen hatte, war es doch durch seine schwerfällige Erscheinung und durch die Tatsache, dass es im Chorraum seit 1924 den ganzen Platz beanspruchte, in Ungnade gefallen. Heutigen liturgischen Bedürfnissen entsprechend plante man daher, der Orgel wieder ihren früheren Platz auf der Empore zuzuweisen. Die Verlegung der alten Orgel auf eine neue Westempore hätte aber dort grosse Platzprobleme geschaffen und ausserdem, verbunden mit einer umfassenden Revision, die verantwortbaren Kosten überstiegen. So wurde eine neue Orgel bei der Luzerner Orgelbaufirma Goll in Auftrag gegeben. Das alte Instrument ging als Geschenk nach Kroatien. Drei Jahre war die Orgel in Arbeit; ihre Montage in der Kirche beanspruchte zwei Wochen. Die Kosten beliefen sich auf rund Fr. 470'000.-



Abbildung: Die neue Goll-Organ auf der Westempore

Wegen der niedrigen Raumhöhe auf der Empore kam zum vornherein nur eine Pfeifenhöhe von 8' (bzw. ein gedeckter Subbass 16') in Frage, was bei dem nicht sehr grossen Raum auch durchaus adäquat scheint. Da die Orgel praktisch unter der Decke "klebt", entsteht eine gute Klangabstrahlung in den Kirchenraum. Die 20 Register mit rund 1350 Pfeifen verteilen sich auf Hauptwerk (I), Positiv (II) und Pedal.

**Disposition der neuen Orgel in der evangelischen Kirche Scherzingen**  
Orgelbau Goll AG, Luzern 2003

I. Hauptwerk C–g <sup>'''</sup>		II. Positiv	C–g <sup>'''</sup>	Pedalwerk	C–f'
Principal	8'	Gedackt	8'	Subbass	16'
Hohlflöte	8'	Spitzgamba	8'	Octavbass	8'
Octave	4'	Principal	4'	Octave	4'
Rohrflöte	4'	Blockflöte	4'	Trompete	8'
Nasat	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Sesquialtera 2f	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '		
Octave	2'	Flageolet	2'		
Mixtur 4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	Larigot	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '		
Dulcian	8'	Scharf 3f	1'		

Tremulant auf beide Manualwerke  
Mech. Spiel- und Registertraktur; Schleifladen  
Normalkoppeln als Einhaktritte  
Wechseltritt für Pedaltrompete an/ab  
Tonhöhe a' = 440 Hz bei 18°; Stimmung leicht ungleichschwebend

Erbauer: Orgelbau Goll AG, Luzern (Beat Grenacher und Simon Hebeisen)  
Intonation: Christian Kubli  
Beratung: Christoph Wartenweiler, Frauenfeld

### Pfeifenmaterial

#### Hauptwerk

Principal 8'	82% Zinn, ab Ds im Prospekt; C, Cs, D zusammen mit Octav 8' Pedal
Hohlflöte 8'	C-H Holz, ab c° Metall gedeckt
Octave 4'	Metall
Rohrflöte 4'	Metall, mit langen Rohren
Nasat 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	36% Zinn, C-H gedeckt
Octave 2'	70% Zinn
Mixtur 4fach	70% Zinn, Rep. auf c°, c', c''
Dulcian 8'	36% Zinn

#### Positiv

Gedackt 8'	Holz, C-H mit Hohlflöte zusammen
Spitzgamba 8'	C-Gs mit Hohlflöte (Holz); 70% Zinn ab A; konisch
Principal 4'	Metall (selbständiges Register)
Blockflöte 4'	Metall, C-h° gedeckt, ab c' konisch
Flageolet 2'	36% Zinn
Scharf 3fach 1'	70% Zinn, rep. c°, fs°, c', fs', fs''
Sesquialtera	70% Zinn, repetiert auf c°

#### Pedal

Subbass 16'	Fichte
Octavbass 8'	36% Zinn; C, Cs, D zusammen mit Principal 8' HW
Octave 4'	36% Zinn
Trompete 8'	36% Zinn

Gedeckte Pfeifen auf Länge zugeschnitten, Deckel zugelötet.

## Anordnung der Registerzüge an der Spielkonsole:

	5 Principal 8'		13 Gedackt 8'	
	6 Hohlflöte 8'		14 Spitzgamba 8'	
	7 Octave 4'		15 Principal 4'	
	8 Rohrflöte 4'		16 Blockflöte 4'	
	9 Nasat 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	SPIEL-	17 Flageolet 2'	
1 Subbass 16'	10 Octave 2'	KONSOLE	18 Larigot 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	
2 Octavbass 8'	11 Mixtur 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '		19 Scharf 1'	
3 Octave 4'	12 Dulcian 8'		20 Sesquialtera	21 Tremulant
4 Trompete 8'				



Die Orgel ist etwa 3 Meter lang, 3 Meter breit und 3 Meter hoch. Ihr metallblau patiniertes Eichenholzgehäuse passt zu den Farben in der Kirche. Der Prospekt enthält die Pfeifen des Prinzipalregisters 8'. Die metallenen Schleiergitter weisen eine horizontale Struktur auf.

Die Klaviaturen sind an der Orgel angebaut. Die Beläge der Untertasten sind aus Knochen, jene der Obertasten aus Ebenholz. Für den Klaviaturrahmen wurde Zwetschgenholz verwendet. Die Registerknöpfe befinden sich links und rechts der Klaviaturen und sind auf den eingelassenen Porzellschildern beschriftet.

Die 3 Normalkoppeln sind als Tritte zu bedienen. Der Tremulant wirkt auf beide Manualwerke.

Werkanordnung: Vorne liegen Hauptwerk und Positiv, getrennt durch einen Stimmgang, dahinter die Pedalregister. Bei den Windladen wurde für Schleifen, Rahmen und Stöcke massives Eichenholz verwendet. Das Gebläse wird von einem Elektroventilator gespiesen.

Die Register zeichnen sich aus durch differenzierte und charaktervolle Intonation. Bestechend sind die singenden Prinzipalregister oder die Spitzgambe mit ihrem weichen Klang und einer guten Ansprache. Die Hohlflöte 8' ist vielseitig, auch in Kombinationen verwendbar. Die Rohrflöte 4' tönt quintiger, etwas schärfer und heller als die Blockflöte. Wunderbar edel ist auch der Charakter der Zungenregister: Dulcian 8', imponiert als zarte Trompete mit ausgesprochen schönem, weichem Klang. Auch die Trompete 8' im Pedal besitzt ein warmes Timbre und gibt – dank praktisch voller Becherlänge – der Pedalstimme eine tragende Funktion. Sowohl in den Einzelregistern der Prinzipale, Flöten und Zungen, wie im Ensemble der Registerkombinationen zeigt sich ein fein differenzierter, nie schreiender Klang, auch wenn die neue Orgel gegenüber ihrer Vorgängerin den eindeutig barockeren Charakter verrät. Die Temperatur ist leicht ungleichschwebend, lässt aber das Spiel in Tonarten bis inklusive E-Dur und As-Dur noch zu, so dass sich die Orgel für Musik bis zum 18. Jahrhundert besonders gut eignet. Die Traktur ist auch in der Kopplung sehr angenehm zu spielen.



Abbildung: Der neu gestaltete Chorraum

## LITERATUR

- [1] *Burkhard, Wolf-Dieter*. Die Aufzeichnungen des Johann Balthasar Am Bühl genannt Collinus. Pfarrer zu Scherzingen Bottighofen Rickenbach Egelshofen von 1646 bis 1691. Weinfelden 2003.
- [2] *Greuter, Jakob*. Geschichte der evangelischen Kirchgemeinde Scherzingen-Bottighofen. Frauenfeld 1964.
- [3] *Zwingli, Andreas*. Evangelische Kirche Scherzingen. In: Orgeln im Kanton Thurgau (Orgelinventar). Band Müllheim–Steckborn. Hrsg. vom Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau. Frauenfeld 2000.